

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 60 Npf., bei Lieferung frei Haus 65 Npf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorn. 10 Uhr auszugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell. Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. V.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Dittler-Straße 4. Fernruf 518 und 554.

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 144

Donnerstag, den 23. Juni 1938

90. Jahrgang

## Tschechische Methoden bloßgestellt Die Sudetendeutschen gegen üble Beschäftigung

In einem befreundeten Ausland wird der angebliche Wille der Prager Regierung propagiert, das tschechoslowakische Nationalitätenproblem so rasch wie möglich zu lösen, um sich so vor den Augen des Auslandes einer längst als dringlich erkannten Verpflichtung zu entledigen. Die Geschäftigkeit, mit der dieser Wille bekundet wird, steht, wie die „Sudetendeutschen Pressebriefe“ schreiben, in diametraler Gegensatz zu dem schleppenden Gang, den die Beratungen und Aussprachen um die Schaffung eines gerechten Nationalitätenfriedens im Staate tatsächlich nehmen.

Wir können diesen von offizieller und offiziöser Seite verbreiteten und zur Auslandsschau getragenen Optimismus auch schon einmal aus dem Grunde nicht teilen, weil die tschechische Presse ein völlig anderes Gesicht zeigt und in nichts erkennen läßt, daß sich ein grundsätzlicher Wandel auch nur vorbereiten würde.

Die Verhandlungsbereitschaft, welche die Regierung nach außen bekundet, findet im Verhalten der tschechischen Presse nicht die geringste Stütze. Es geschieht anscheinend gar nichts, sie auf ihre derzeitige Hauptaufgabe vorzubereiten, dem tschechischen Volk die Lage erklärlich zu machen, in der sich die Regierung nach zahllosen Versprechungen tatsächlich befindet. Dabei ist auch das tschechische Volk durchaus optimistisch; nur huldigt es einem Optimismus wesentlich anderer Art: Es glaubt mehr als zuvor an seine ausschließliche Sendung als Staatsvolk in einem tschechoslowakischen Nationalstaat und hofft auf Unnachgiebigkeit.

Uebrigens wird noch gar nicht verhandelt. Nach dem letzten amtlichen Communiqué ermöglicht der Fortgang der Regierungsarbeiten nur die ehestmögliche Vorbereitung der formal-offiziellen Etappe der Verhandlungen zwischen der Regierung und der Sudetendeutschen Partei.

Wer die langwierigen innerpolitischen Vorgänge nicht begreifen kann, tut sicher gut, erst in Etappen denken zu lernen. Man täusche sich nicht. Auch diese Woche wird bei der schwierigen Behandlung der Nationalitätenfrage keine politische Entscheidung fallen. Wozu auch? Einstweilen nimmt der Sokol-Kongreß seinen Fortgang. Ein nationales Fest muß ungestört abgewickelt werden. Die Regierung kann warten. ...

### Zwang und Terror um die Schule

Die polnische Telegraphen-Agentur stellt in einer Meldung aus Mährisch-Ostau fest, daß entgegen allen Zusicherungen der Prager Regierung in verschiedenen Gemeinden des polnischen Siedlungsgebietes bei den Schulschließungen von Seiten der tschechischen Lehrer und Beamten weiterhin die Methoden der Bedrohung, der Bestechung und der Versprechungen angewandt werden, um polnische Eltern zu veranlassen, ihre Kinder in tschechische Schulen zu schicken.

### Verbote gegen die Slowaken

In Meldungen aus Preßburg wird in der polnischen Presse darauf aufmerksam gemacht, daß die Zwangsmaßnahmen der tschechischen Behörden der slowakischen Presse gegenüber immer schärfer werden. Man begnüge sich jetzt nicht mehr mit Beschlagnahmen, sondern gehe jetzt zu Schließungen autonomistischer Presseorgane über.

Der in Amerika lebende slowakische Geistliche Kollit hat dem Organ der evangelischen Slowaken „Narodny Hlas“ eine Erklärung übergeben, in der gesagt wird, daß es in der Tschechoslowakei eine wirkliche Freiheit nicht gebe, obwohl man angenommen habe, es handele sich um eine demokratische Republik. Die politische Atmosphäre der Tschechoslowakei sei von einer unnormalen, slavischen und die slowakischen Rechte diskriminierenden Politik erfüllt. Am Schluß der Erklärung werden Garantien dafür gefordert, daß sich „die zwanzigjährigen traurigen Erfahrungen mit dem Pittsburger Vertrag nicht wiederholen“.

### Ueberfall auf Sonnwendfeier

Immer wieder tschechische Gewaltakte.

Wie erst jetzt bekannt wird, verübte eine größere Anzahl von Tschechen am Dienstagabend bei Brünn einen Ueberfall auf mehrere Teilnehmer einer sudetendeutschen Sonnwendfeier. 26 sudetendeutsche Studenten befanden sich auf der Straße von Turas nach Magdorf bei Brünn, um dort eine Sonnwendfeier mitzuerleben. Plötzlich fielen über 50 Tschechen über sie her und schlugen auf die Sudetendeutschen ein. Bei diesem feigen Ueberfall, der in der Bevölkerung große Empörung ausgelöst hat, wurde einer der deutschen Studenten erheblich verletzt.

Das amtliche tschechische Preßbüro gibt über diesen unerhörten Vorfall eine Meldung aus, in der der Tatbestand zugegeben wird. Wirklich grotesk mutet es an, wenn man in dieser tschechischen Meldung versucht, diesen unerhörten Ueberfall der Tschechen auf Deutsche in irgendeiner Form zu entschuldigen, und dabei darauf hinweist, daß die sudetendeutschen Studenten „in geschlossener Reihe“ marschiert seien. Es wird dann in dem tschechischen Bericht bestritten, daß einer der Ueberfallenen, der 20jährige Johann Wocera, Hörer der deutschen Technischen Hochschule in Brünn, eine Kopf- und Augenverletzung erlitten hat.

Wie von anderer Seite gemeldet wird, ereignete sich ein ähnlicher Vorfall bei Mährisch-Schönberg in dem Ort Grulich. Hier war es sogar tschechische Militärs, die plötzlich den einzelnen oder in kleinen Gruppen zum Festplatz strebenden Sudetendeutschen die Straße ver-

sperre und sogar mit Seitengewehren gegen sie vorging. Nur der Besonnenheit der sudetendeutschen Bevölkerung ist es zu danken, daß diese Ausschreitungen tschechischer Soldaten keine ernstlichen Folgen zeitigten.

### Neue Fühlungnahme mit den Sudetendeutschen?

Die Mitglieder des politischen Ministerausschusses traten zu einer „informativen Sitzung“ mit den Vertretern der Sudetendeutschen Partei im Prager Ministerpräsidium zusammen. Wie von maßgebender Stelle ferner verlautet, hat Ministerpräsident Dr. Hodza die Vorsitzenden der Regierungsparteien und die Vorsitzenden der Parlamentarischen Klubs dieser Parteien für Freitag zu einer Sitzung eingeladen. Zweck dieser Sitzung ist die Aussprache über zeitgemäße Fragen der Nationalitätenpolitik. Der Sitzung wird auch Außenminister Dr. Krofta beizuwohnen.

### Wollte Beneš nach Frankreich reisen?

Zu den Gerüchten über eine etwaige kurz bevorstehende offizielle Reise des tschechischen Staatspräsidenten Beneš nach Frankreich wird in zuständigen französischen Kreisen erklärt, daß Beneš sich tatsächlich im Juli nach Frankreich begeben wollte, um in den Vogesen an den Einweihungsfeierlichkeiten für ein Kriegerdenkmal teilzunehmen. Infolge der inzwischen eingetretenen internationalen Ereignisse sei Beneš jedoch gezwungen worden, seinen Plan vorläufig zu verschieben, doch werde er diese Reise unternehmen, „sobald die Umstände es erlauben“. (2)

## Eine Jubelfahrt ohne Gleichen

Die Alte Garde in der Westmark

Von der Porta Nigra in Trier aus trat Mittwoch früh die Alte Garde in 27 großen, mit Girlanden und den Standarten der Alten Garde geschmückten offenen Omnibussen ihre dreitägige Fahrt durch die schöne Westmark an. Mit Böllerschüssen und schmetternder Musik gab die Bevölkerung der Herzlichkeit ihres Abschiedsgrüßes Ausdruck. Im ersten Wagen hatte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit dem Gauleiter Staatsrat Simon Platz genommen.

Durch das herrliche Moseltal ging es zunächst nach Berncastel-Cues und dann durch den Hunsrück und das unmutige Nahetal nach Jdar-Oberstein. Die ganze Fahrt, die durch das liebliche Moseltal mit seinen burgbestandenen Höhen, den endlosen Weinbergen und den reizenden Weindörfern und -städtchen von Klang und Namen führte, war ein einziger Triumphbogen aus Ehrenporten, Fahnen, Spruchbändern, Girlanden und Blumen. Von den Häuserfronten grüßte das Bild des Führers. Die Formationen und Gliederungen der Partei mit ihren Fahnen, mit Spielmanns- und Musikzügen, der Arbeitsdienst, Polizei und Feuerwehr bildeten in den Straßen Spalier. Aus den Betrieben kamen die Arbeiter, die Winzer und Winzerinnen von den Weinbergen, die Förster und Forstarbeiter aus den Wäldern, die Bauern und Landarbeiter von den Feldern. In den Weindörfern kredenzt von hohen Fajpyramiden junge Winzerinnen in farbenfroher Tracht den Ehrentrost. Gesangvereine boten mit frohen Liedern ihren Willkomm. Vor allem aber war es die Jugend in Stadt und Land, deren helle Stimmen aus dem allgemeinen Jubel herauszuhören waren.

### Von Jdar-Oberstein nach Kreuznach

Auf ihrer Fahrt durch den Gau Westmark kam die Alte Garde in Jdar-Oberstein auf alten nationalsozialistischen Boden. Hier hatte die Partei schon im Jahre 1932 die Zweidrittel-Mehrheit erreichen können. Dementsprechend war auch der Einzug triumphal. Zur

Erinnerung an die Kampfzeit und besonders an eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley vor 14 Jahren in diesem Gebiet überreichte ihm die Alte Garde von Jdar-Oberstein durch den Gauleiter von Koblenz-Trier, Staatsrat Gustav Simon, eine geschliffene Achatsschale. Aus Anlaß des Besuchs hatte Jdar-Oberstein eine Ausstellung von Erzeugnissen seiner weltumspannenden Edelstein-Industrie veranstaltet.

Dann nahm die Fahrt ihren Fortgang. Alle Orte, die berührt wurden, hatten sich ihrer Eigenart entsprechend geschmückt. Ob in Rirn oder Söbernheim, Ridesheim an der Nahe oder Bad Kreuznach: überall gab es neue und bezaubernde Eindrücke, die die Alte Garde empfing.

In Bad Kreuznach war am Marktplatz eine große Ehrenhalle errichtet worden. Durch diese Halle zog die Alte Garde mit klingendem Spiel unter dem Jubel der Bevölkerung in den Kurhausgarten, wo am Abend ein großer Festakt stattfand.

## Zehn Pflichten für dich!

### Dr. Goebbels bei der Alten Garde

Am Mittwochabend vereinigten sich die alten Kämpfer des Führers im großen Saal des Kurhauses von Bad Kreuznach zu einem Festabend. Zur Freude der Alten Garde erschien gegen 21.30 Uhr Reichsminister Dr. Goebbels, der von seinen alten Mitkämpfern mit größter Herzlichkeit begrüßt wurde. Nach dem Festabend auf der Fahrt durch die Westmark erstrahlte der Kurpark im Licht zahlloser Lampen, die den herrlichen Park in einen wahren Zaubergarten verwandelten.













### Buntes Allerlei

**Der Schinken für brave Eheleute.** Auch in England haben sich unbeschadet aller Zeitfortschritte viele uralt Brauche erhalten. Besonders ist keiner merkwürdiger und unterhaltsamer als die Zeremonie des sogenannten Duns-mow-Ritch, die an vielen Orten Englands noch heute mit feierlichem Getöse durchgeführt wird. Vor einem feierlichen Gerichtshof erscheinen die Ehepaare des Ortes, die sich für würdig halten, aus dem pettinischen Verhör über ihr Eheleben mit Ehren hervorzugehen. Die Paare müssen Richter und Geschworene überzeugen, daß sie ihre Ehe nicht bereuen, und sie müssen vor allen Dingen den Beweis dafür erbringen, daß sie während eines Jahres und eines Tages zusammengelebt haben, ohne sich ein einziges Mal zu janken. Wird dieser Beweis erbracht, mit bunten Bändern umwundenen Schinken.

**Der Gasverbrauch der Welt.** Nach einer englischen Statistik ist der Weltbedarf an Leuchtgas mit 22 Milliarden Kubikmeter errechnet worden. Die Erzeugung dieser gewaltigen Gasmengen erfordert den Verbrauch von über 20 Millionen Tonnen Kohle.

**Die Sammlung der 200 000 Aufscheln.** Mr. Bridges in Chelsea besitzt eine Muschelsammlung, angeblich die größte, die es gibt. Sie weist 200 000 Stücke auf. Eine von diesen Muscheln hat Bridges als Lautsprecher benutzt. Sein ganzes Haus ist mit Muscheln bestückt. Manche Muscheln sind als Wasserbarometer. Einige Stücke haben ein Alter von mehr als einer Million Jahren.

**Das häßlichste Bild der Welt.** In London befindet sich ein auf Holz gemaltes Bild, das sich rühmen darf, das häßlichste Porträt zu sein, das man kennt. Die Schuld daran trifft aber nicht den Maler Quentin Matsys, sondern einzig und allein sein Modell, die Herzogin von Carinthia. Die arme Dame erkrankte sich zu ihrer Zeit des heimtückischen Typhus, an Scharlachfieber vor ihrer Verheiratung. Die Totenmaske der Herzogin in Paris wird in der Kirche St. Germain ein Wunderwerk der Kunst sein. Sie vereinigt Künstler und Schriftsteller im Gebet für die Toten, die im Laufe des Jahres sterben werden.

**Die längste Zeitung der Welt.** Leopold Dome, das Retrospektivfeld in Whoming, steht durch eine 1400 englische Meilen lange Kopierleitung, die längste der Welt, mit Chicago in Verbindung.

**Eine berühmte Zigarrensammlung.** In England existiert eine Sammlung, die durchaus eigenartig ist. Sie setzt sich nämlich aus 14 500 Zigarren zusammen, die der verstorbene Lord Northcliffe gesammelt hatte. Im Jahre 1923 wechselte sie nach dem Tod des Lords Lonsdale und Neben ähnlichen Sammlungen der Lords Lonsdale und Birkenhead gehört die eingeangene Erbschaft von Northcliffe zu den berühmtesten ihrer Art.

### Beim Hausarzt

**Ein wichtiges Kapitel: Krankentrost.** Liebt schon beim gefunden Menschen eine geschmackvoll garnierte Schüssel eine Anregung auf die Lust aus, so gilt in ganz besonderem Maße bei einem kranken und genesenden Menschen der Grundgedanke, daß wir unsere ganze Aufmerksamkeit nicht auch auf sogenannte Heilkräftigkeiten richten und durch keine Kunstgriffe in der Herrichtung und Anordnung der Speisen dem schlechten Appetit des Patienten entgegenwirken. Meistens wird es ja wohl so sein, daß die kranke Menschliche Speise sehr zu wünschen übrigläßt. Die kranke Menschliche Speise, schon beim Anblick schmackhaft zubereiteter und gefällig dargebotener Speisen zu arbeiten. Das Auge ist eben bei Tisch gewissermaßen mit. Auch auf penible Sauberkeit des Geschirrs, in dem die Speisen aufgetragen werden, achte man. Dieses sei wieder

zu groß, noch aber auch zu klein. Die Platten und Schüsseln sollen möglichst einen Rand von etwa 3 Zentimeter Breite aufweisen, der von Speisen frei bleibt. Bei allzu sehr gefüllten Schüsseln werden nämlich zu leicht die Speisen durch die Hand des Auftragers berührt, und die Verfestigung, die Finger können vielleicht mit den dargebotenen Gerichten auch nur leicht in Berührung gekommen sein, ist auf viele Menschen eine appetitstärkende Wirkung aus.

Man hüte sich vor allem davor, dem Kranken zu große Portionen vorzusetzen, ein Grundfals, gegen den leider immer wieder verstoßen wird. Man sollte bedenken, daß durch den Anblick größerer Mengen bei dem Kranken nicht selten ein Widerwille eintritt, wodurch ihm das Weiteressen verweigert wird.

Den Suppenteller fülle man nur knapp bis an den inneren Rand, auch dann, wenn nur Suppe gereicht wird. Steher fülle man ein zweites Mal nach; denn es ist besser, daß der Kranke, für den ja meistens das Essen eine unangenehme Mühe bedeutet, den Vorrat nicht so lange vor Augen hat. Auch in Trinkgeschälten fülle man nicht zu viel Flüssigkeit. 1/2 Liter dürfte in der Regel genügen. — Die Unterhaltung mit dem Kranken soll sich nicht um den Werdegang und die Zubereitung der vorgelegten Gerichte drehen.

### Zum Lachen und Lächeln

**Gefittetes Erbe**  
Der Lehrer fragte die Mutter:  
„Von wem hat das Kind seinen erkaunten Wissenstand?“  
Die Mutter meinte:  
„Das Wissen von mir, den Durst von seinem Vater.“  
(Neue S. 3.)

**Im Bettler des Mundstums**  
Großvater war zu Besuch gekommen. Nach dem Mittagessen setzte er sich in einen Sessel und hielt sein Mitbringsel. Das ging nicht gerade geräuschlos ab. Die kessige Petta hatte lange und als ihre Mutter heretram, schraubte sie vor dem Großvater und drehte mal an dem einen, mal an dem anderen Messerknopf.

„Was machst du da?“ flüsterte die Mutter streng.  
„Ach, Mutti“, antwortete Petta, „an welchem Knopf muß ich denn drehen, um etwas anderes einzuflecken?“  
(Ostlo Musikreze.)

„Sie würdet mich unendlich glücklich machen, Fräulein, wäme Sie mitn Los met mer teile würdet!“  
„Ja, we bill händ Sie denn gewonne?“  
(Schweizer Musikreze.)

**Verbündigt**  
„Sch verhehe nicht, Mama“, sagte die jungverheiratete Frau, „was du gegen Adalbert hast! Er hat doch gestern sogar Klavier gespielt, als du bei uns wart!“  
„Gehiß hat er das“, sagte die Schwiegermutter, „den Trauermarsch, als ich kam, und die Schubertvertüre, als ich ging!“  
Aufschiebung der Rästel aus der vorigen Nummer:  
Kreuzworträtsel: Von links nach rechts: 1. Maß, 5. Göbe, 8. Yorta, 10. Schölm, 11. Rainer, 12. Moral, 13. Plus, 15. Ren, 16. Gih, 18. Zubern, 20. Garten, 22. Ariana, 25. Wettein, 27. Que, 28. Sda, 29. Ebe, 31. Geiß, 34. Witta, 35. Semmel, 36. Segen, 37. Nord, 38. Men — Von oben nach unten: 1. Wof, 2. Schanz, 3. Komoru, 4. Sirang, 6. Handt, 7. Goro, 8. Yim, 9. Yal, 13. Manna, 14. Seine, 16. Grate, 17. Genie, 19. Haq, 21. Me, 23. Anster, 24. Siegen, 25. Wasser, 26. Thomas, 30. Yimen, 31. Gas, 32. Sen, 33. Ekan.

**Worträtsel:** Letzter, Vergeltung, Grützbau, Geruch, hundert, Amdenten, Erbarmen. — „Ein Leben ohne Zeltung ist undenkbar!“  
Ortsveränderung: Don, Au; Donau.

# Zur Unterhaltung

## Beilage zum Pulsniger Anzeiger

28. Juni 1938 Dhorner Anzeiger Nummer 144

# Flucht aus dem Garten Eden

EIN ROMAN AUS KANADA VON ARMIN O. HUBER

(Schluß.)  
„Aber kein Gold“ grinst ein anderer, ohne von der Arbeit aufzuhören.  
Sie schaukeln und hocken, spülen den Dreck in flachen Pfannen aus, stehen und rühren, rütteln und schaukeln. Sie stehen bis zu den Hüften im warmen Dampfbad, die Augen stets auf die goldhaltige Erde gerichtet, die sie aus dem Nachbett fördern und in trogartige Behälter schütten...

„Alles in der kurzen Zeit...!“ flucht Joe.  
„Unbelästigt haben sie den Bergkamm erklimmt. Drunter liegt das neue Paradies — aber was für ein Paradies!“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“

„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“

„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“

„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“

„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“

„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“  
„... Die Nischenbäume sind fast alle umgeschlagen worden...“



nach Mitteln und Wegen, die nützlich erschienen wollen. Soe selbst sich und geht vor dem Zeit unruhig auf und nieder. Das probatorische „Geistlichkeitsrecht“ läßt die Melancholiker einmal buntel und dann wieder besser anstehen. Die „Sache“ selbst. Es ist selbst im Quarantäne. Die schlimmste bekommt einen furchigen Ausdruck, aber an die Schläfen presst und ein buntples Gesicht im Kopf erregt.

Sie sitzt sich neben ihm hin. Sie sitzt dabei ihren Kopf in beide Hände und schreit.

„Was ist das?“ fragt er besorgt und legt einen Arm um ihre Schultern.

„Was ist das?“ fragt er noch einmal und spürt gleichgültig ein hohes Gefühl im Magen. Ein schwebelhafter Ausdruck ihm zu Fall zu bringen. Doch er fährt sich im letzten Augenblick auf, gibt sich einen Schuß, sammelt seine Gedanken, die in bunten, unbekannten Schmelz fließen wollen...

„Was —?“ sagt er ganz laut und rüttelt seine, daß es wie ein Erbachen durch ihren Körper geht.

„Was —?“ fragt sie benommen.

„Ich ist berührt geworden — ober bewegt sich bei Boden dort herrlich...“ Er fährt auf einen bestimmten Punkt, einige hundert Schritte tabular, wo die Goldarbeiter einen tiefen Erdrücker gesprengt haben.

„Was —?“

Er schüttelt sie unfaßlich, kratzt sich in ihrem Arm fest, um sie bei Besinnung zu halten.

„Dort bu nicht —?“

„Donner!“ antwortet sie mechanisch.

„Das Spielern — das Nummern — riefst du nicht?“

„Schweifel —“

„Er lagst auf.“ Es ist ein Frohlocken und ein Angstschrei zugleich.

„Der Quittan bricht los —!“ schreit er wieder und wieder.

„Und die Menschen —?“ fragt sie. Sie fährt mit her Schreien nach ihrer Seele. Siebe künden laut.

„Du mußt sie hängen!“

„Mannern —“

„Stacheln —“

„Stacheln —“

auf dem Geldstück, flucht schmerzhaft: — „Wer zum Teufel hat eine solche Dynamit aufhängen lassen — das für ein gottverdammter Mann — es stinkt verdammt hier...“

Soe schlägt ihm ins Gesicht, schreit: „Was?“

nimm dich zusammen — der Quittan ist losgebrochen!“

und rennt weiter zum nächsten Zeit, zur nächsten Straße.

„Er rennt bald dem Gefährten in die Arme, der in voller Uniform, nach dem Schreien steht und das gleiche tote Gesicht.“

„Er ist ein famoser Kerl und beweist den heldenhaftesten Mut der Welt.“

„Das Leben und Spielern hat jetzt ein wenig nachgelassen, aber die Macht ist zu groß.“

„Es trabelt in den Straßen, in den Armen, in den Schreien, in den Schreien und Schreien...“

„Die Natur hat einen Krieg gegen sie angefangen und nun rennen sie — rennen sie in breiter, aufgeregter Front, verlegen ihr Gold, ihr Schatz, ihre Kleinen und großen Schmucke und Begehrlichkeiten des Lebens...“

„Soe läuft nach Fred Stubins Dungen. Er wird oft zusammengekauert, geschunden und von hochmütigen Menschen geschlagen, getreten und geißelt.“

„Das große Schloßhaus laßt vor ihm auf, er kommt näher und näher heran, kämpft sich durch die vom „Kartabes“ nach dem Bergen strebenden Scharen.“

„Nach hundert Schritten.“ Er kratzt, rüttelt wie ein Schwanzhüter...“

„Schon nach fünf...“

„Sag!“

„Sag!“

„Sag!“

„Sag!“

„Sag!“

„Sag!“

### Ein Gröner wird rebellisch

(Schubert verlobt)

Im Strichhaus zu Niederbrunn lag ein einem Geschicklichen die zur bereits grandartigen Reimbegehrten Gottlieb Reimer ein. Er ließ, flehentlich, die harte Straße im blauen, hochigen Gesicht ein recht und dann links, ehe er mit einem Schritt in die Höhe ging und sich dort niederließ. Ihn auf dem Fuß folgte in abgenommen, schlaflosen Schritten ein blauer Schreier der Mittelhaus Christoph Ditt. Er legte sich dem Reimer gegenüber und bestellte wie bei dem herantretenden Schritt einen Schnaps.

„Die fünf bis sechs Jahren, die sich in der Strichhauze befanden, drehten ohne Verwundern die Stöcke nach dem Haar.“

„Die letzte Delling, hüt?“ fragte der Melancholiker Reimer.

„Ehm, nachher, der Salzsee Geber, lächelte ermunternd, schüttelte aber augenblicklich bebauernd den Kopf.“

„Miles in Ordnung!“ erwiderte der Stille. „Der gütige Herr kann solche Reaktionen immer hingehen lassen.“

„Zeit drei Tagen ist der Reimer nicht zum Erdäpfelstraßen gekommen. Drei mal bin ich vergebens bei ihm gewesen.“

„Da muß der Herr Baron endlich ein wenig bei hantieren.“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

„Seit dem Mal, Sans Christoph?“

Das Glas fiel um, und weithin farbte der Burgunder die Tischdecke rot. Der Freiherr von Sarras griff nach seiner Seele, als sei ihm dort etwas fiedergelieben. Ein Gesicht wurde faßl.

„Was sagst du da, Ditt!“

„Das wäre doch der Teufel!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“

„Schmeichelt dir das, Ditt!“